



DIE
ABENTEUER-
REISE

Lois
Walfrid Johnson

2
DAS
GEHEIMNIS DER
SILBERMÜNZEN

Das Geheimnis der Silbermünzen

Lois Walfrid Johnson

Die Abenteuer-Reise Band 2

Taschenbuch, 208 Seiten

Artikel-Nr.: 256452

ISBN / EAN: 978-3-86699-452-2

Im Heimatland der Wikinger, die sie aus ihrer irischen Heimat verschleppt haben, befindet sich Bree in einem körperlichen und geistlichen Überlebenskampf. Mit der achtjährigen Lil wagt sie die Flucht vom Schiff, sobald sie den Hafen erreicht haben. Sie verstecken sich in den Wäldern und werden dort von Mikkell und den anderen Wikingern gesucht, die sich sicher sind, dass Bree einen Beutel mit Silbermünzen gestohlen hat. Bree weiß, dass sie den Wikingern vergeben muss, doch es fällt ihr sehr schwer. Und Mikkell beginnt sich zu fragen: Ist ...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Besuchen Sie für weitere Informationen bitte folgende Seite: www.clv.de



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld





DIE
ABENTEUER-
REISE

Lois
Walford Johnson

2 DAS
GEHEIMNIS DER
SILBERMÜNZEN

1. Auflage 2020

Originaltitel:

Mystery of the Silver Coins / Viking Quest #2

© 2003 by Lois Walfrid Johnson

erschienen im Verlag Moody Publishers

820 N. LaSalle Boulevard · Chicago, IL 60610 · USA

© der deutschen Ausgabe 2020

by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Übersetzung: Oliver Paschke, Hermeskeil

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen

Umschlag: Andreas Fett, Meinerzhagen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Artikel-Nr. 256452

ISBN 978-3-86699-452-2



Inhalt

Vorwort	6
Flucht!	7
Die Silbermünzen	20
Die Geschichte von den zwei Schwestern	34
Ein Überraschungspaket	43
Brees Verkleidung	55
Ein lebendiges Wesen	72
Das rote Hemd	82
Die Warnung	94
Das Geheimnis des Fischers	105
Das Versteck	110
Die vier Wachen	120
Gefährliches Dublin	128
Heimweh	138
Brees Gott	147
Schatten im Nebel	155
Eine Entscheidung für die Ewigkeit	170
Devins Geschenk	184
Der Aurlandsfjord	191
Anmerkungen	207



Vorwort

Heute ist Bergen in Norwegen bekannt als die **H**einzigste Stadt der Welt, die von sieben Bergen und sieben Fjorden umgeben ist. Man nimmt an, dass sich in der Zeit der Wikinger an der Stelle, an der sich heute die Håkonshalle und der Rosenkrantz-Turm befinden, eine kleine Siedlung namens Holmen befand.

Weiter nimmt man an, dass sich ein Königshof namens Alrekstad in der Nähe befand. Wenn ihr mal in Bergen seid und diese Geschichte aus der Sicht Brees, Mikkels und ihrer Freunde erleben wollt, dann macht doch einmal eine Wandertour auf den Berg Fløyen oder fahrt mit der Standseilbahn hinauf. Genießt die Aussicht und freut euch an dem Gedanken, dass sich dort irgendwo ein Geheimnis verbergen könnte.

Flucht!



In der Stille der Nacht starrten Briana O'Tooles braune Augen in die Dunkelheit. Ihr Haar flatterte in dem vom Nordmeer her wehenden Wind, als sie auf den perfekten Augenblick wartete. Die anderen Gefangenen, die sich um sie herum auf dem Wikingerschiff befanden, schliefen, doch Bree war wach und bereit. Das könnte ihre einzige Chance zur Flucht sein.

Ein paar Stunden zuvor hatten die Wikinger ihr Langschiff auf einen Strand an der Westküste Norwegens gezogen. Jetzt fingen die beiden Wachen auf der einen Seite des Schiffs an, mit den Wachen auf der anderen Seite des Schiffs zu sprechen. Bree wartete weiter. Diese Septembernacht im späten 10. Jahrhundert zog sich hin. Dann kam der Augenblick, auf den Bree gewartet hatte.

Als sich eine schwarze Wolke über das Schiff schob, öffneten sich die Schleusen des Himmels, und Regen prasselte auf sie hernieder. Am anderen Ende des Schiffs suchten die vier Wachen Schutz unter dem Segel, das wie ein Zelt aufgespannt war. Lautlos weckte Bree ihre junge Freundin Lil.

»Pssst, nicht sprechen«, flüsterte Bree ihr ins Ohr.
»Es ist Zeit zu gehen.«

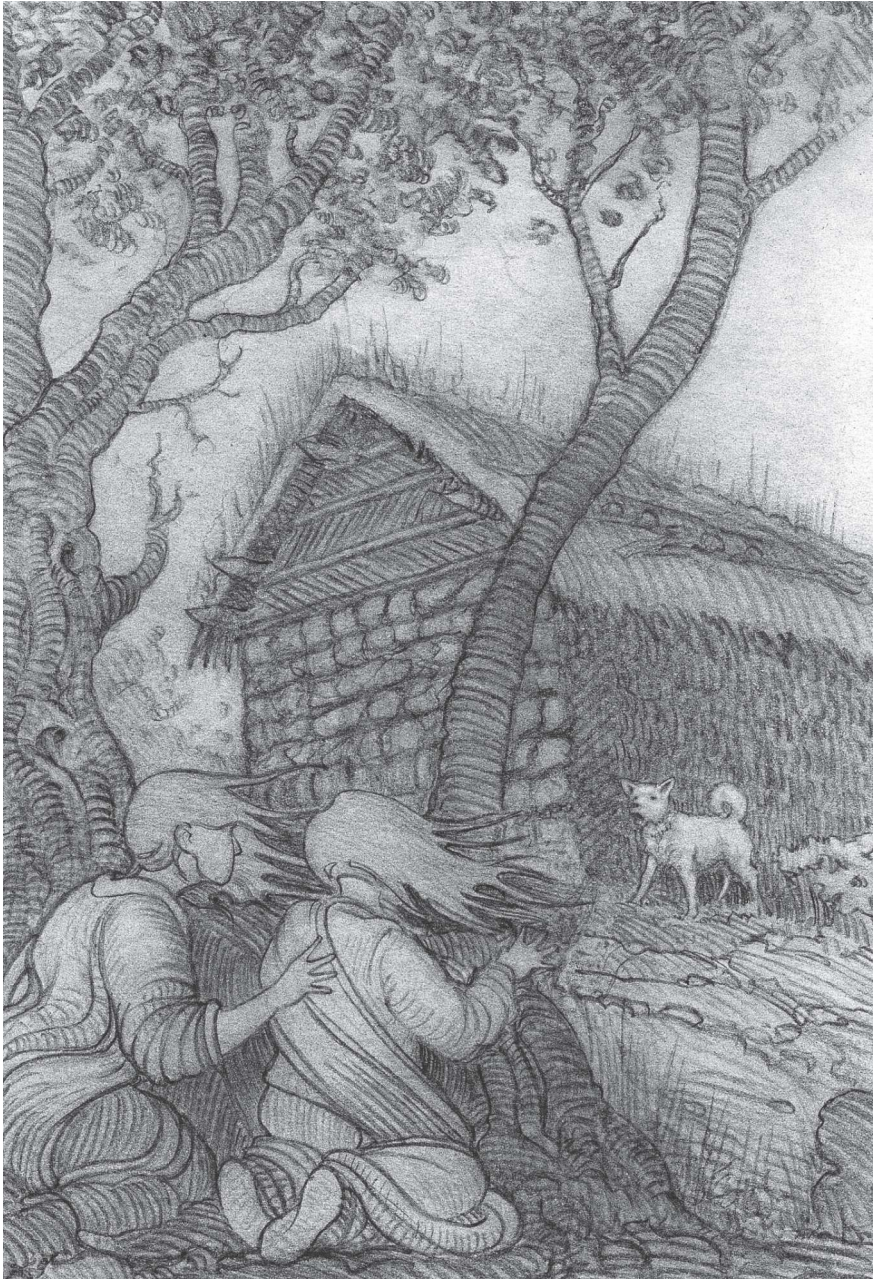
Leise ließen sie ihre Bündel vom Schiff auf den Boden fallen. Als sie über die Reling kletterten,

erfasste sie die ganze Kraft des Sturms. Wind und Regen prasselten auf Brees Gesicht, als sie die Bündel aufhob, die sie vorbereitet hatte. Sie gab eines davon Lil, nahm selbst den Rest und begann den Strand zu überqueren. Das Rauschen des strömenden Regens übertönte das Geräusch ihrer Schritte auf dem Kies nahe dem Ufer. In der Dunkelheit des Sturms war kein Mond zu sehen, der sie hätte verraten können. Kein Stern erleuchtete den Nachthimmel.

Bree steuerte auf eine Baumreihe zu, die sich hinter einer Häusergruppe befand. Dabei hielt sie größtmöglichen Abstand zu den Schiffen, die sich im Hafen befanden. Als sie die Bäume erreicht hatten, zog Bree Lil in deren Schatten und hielt inne, um zu lauschen. In diesem Augenblick bellte ein Hund. Lil stockte der Atem. Bree fasste sie warnend am Arm. Sie standen unbeweglich wie Steine in der Landschaft.

Das Bellen kam aus der Richtung eines Hauses in der Nähe des Ufers. Trotz des Regens konnte Bree die dunklen Umrisse der Rückseite des Hauses erkennen. *Was wäre, wenn der Hund die Wachen auf uns aufmerksam werden lässt? Oder wenn die Wachen entdecken würden, dass Gefangene verschwunden sind, und wenn sie dann zu Mikkel gehen würden ...? Wenn, wenn, wenn ...*

All diese Möglichkeiten stellten eine Gefahr dar. Und sie alle drehten sich um Mikkel. Mit seinen vierzehn Jahren war er nur ein Jahr älter als Bree und führte die Wikinger an, die die beiden Mädchen



gefangen genommen hatten. Als die Plünderer ein Kloster in den irischen Wicklow Mountains überfallen hatten, hatten sie große Schätze davongetragen. In der umliegenden Gegend hatten sie zudem Gefangene genommen, um sie später gegen Lösegeld freizulassen oder sie als Sklaven zu verkaufen.

Wieder bellte der Hund. Wenn die Wachen vermuteten, dass etwas nicht stimmte, würden sie Mikkel zurück zum Schiff holen. Als seine Gefangenen waren Bree und Lil jetzt Sklaven. Es sei denn, sie entkamen.

Als der Hund erneut bellte, schien es näher zu sein als beim letzten Mal. Und wie zur Antwort bellte ein zweiter, dann ein dritter Hund. Lil zitterte vor Angst.

»Sollen wir auf einen Baum klettern?«, flüsterte sie.

Bree schaute hoch. Die niedrigsten Äste waren weit außerhalb ihrer Reichweite. Selbst wenn sie Lil auf ihre Schultern nähme, würde das kleine Mädchen die Äste nicht erreichen können. Als der prasselnde Regen sich zu einem leichten Nebel abschwächte, kam ein Hund um die Ecke des Hauses. Selbst jetzt im Dunkeln konnte Bree sein weißes Fell sehen. Mit dem Kopf auf dem Boden schnüffelte er entlang der Hauswand. Kurz darauf kam ein zweiter Hund dazu. Jaulend sprangen sie umeinander herum und näherten sich dabei immer weiter dem Weg an, den Bree und Lil gegangen waren.

Bree hielt den Atem an. *Hat der Regen unseren*

Geruch weggewaschen? Sie kniete hinter einem Baum und öffnete eines ihrer Bündel. Tief darin verborgen befand sich ihr überschaubarer Nahrungsvorrat, den sie heimlich gesammelt hatte. Falls die Hunde sie aufspüren sollten, musste sie bereit sein. Mit Händen, die kalt vor Angst waren, berührte sie die Fladenbrote. Wenn sie die Fladenbrote den Hunden geben würde, hätten sie und Lil nichts mehr zu essen. Angsterfüllt begann sie zu beten.

Mit den Schnauzen am Boden bewegten sich die Hunde in immer größeren Kreisen. Jetzt kam noch ein dritter Hund dazu. *Wie viele von denen gibt es denn? Ein ganzes Rudel?* Jaulend und bellend näherten sich die Hunde immer weiter der Stelle, an der Bree und Lil sich versteckt hielten.

»Zeig ihnen nicht, dass du Angst hast«, flüsterte Bree. Aber ihr eigenes Herz schlug trotzdem bis zum Hals. Waren die Hunde der Wikinger genauso wild und unberechenbar wie ihre Besitzer? Wieder berührte sie das Brot in ihrem Bündel. Es schien hoffnungslos: Ein paar Brocken Fladenbrot waren wohl kaum das rechte Mittel, um die Gunst der Hunde zu gewinnen.

Die Minuten zogen sich endlos hin. Schließlich hörte Bree, wie eine Frau die Hunde rief. Mit einer Kerze in der Hand kam sie um die Ecke des Hauses, um die zuvor auch die Hunde gekommen waren. Mit der Hand schirmte sie die Flamme vor Wind und Regen ab. Als das Licht ihr Gesicht beschien, sah Bree ihr flammend rotes Haar. Für einen Augenblick

sah die Frau zu der Baumreihe hinter ihrem Haus. Dann folgte ihr ein kleiner Junge in den Garten hinter dem Haus.

»Was ist los, Mama?«, fragte er.

»Nichts.« Das war auffallend deutlich zu verstehen, so als ob die Frau absichtlich lauter gesprochen hätte als notwendig. Doch die Hunde schnüffelten weiter auf dem Boden herum. Obwohl sie noch keine Fährte aufgenommen hatten, kamen sie Bree und Lil immer näher. Regungslos starrte die Frau auf die Bäume, so als ob sie zwischen ihnen hindurchsehen könnte. Im Licht der Kerze konnte Bree erkennen, wie die Frau zu der Stelle sah, wo sie und Lil sich versteckt hielten.

»Was ist denn, Mama?«, fragte der Junge wieder.

»Alles in Ordnung«, beruhigte sie ihn und rief die Hunde. Sie jaulten nochmals kurz auf und kamen dann zu ihr. Die Frau nahm den Jungen an die Hand.

»Komm«, sagte sie, »zurück ins Bett mit dir!«

Die Frau ging wieder in Richtung der Vorderseite des Hauses, die drei Hunde folgten ihr. Kurz bevor sie hinter der Ecke verschwunden war, drehte sie sich noch einmal um. Wieder blickte sie genau dorthin, wo Bree und Lil sich versteckt hielten.

Bree fiel ein Stein vom Herzen. Sie konnte kaum glauben, dass sie noch einmal davongekommen waren. Sie band das Bündel wieder zusammen und warf es über ihre Schulter. Mit dem zweiten Bündel unter dem Arm war sie nun bereit, weiterzuziehen. Aber Bree zwang sich, noch etwas zu warten.

Als der einsetzende Regen wieder auf die Erde prasselte, schützten die ausladenden Äste von Eichen und Birken Bree und Lil zumindest vor dem Schlimmsten. Aus der Ferne vernahmen sie das Rauschen der Brandung, die gegen die Küste schlug. Bree war sich bewusst, dass sie ohne das Licht des Mondes und der Sterne leicht die Orientierung verlieren konnte. So könnte es sogar sein, dass sie im Kreis gingen und schlussendlich wieder bei Mikkels Schiff ankamen.

In der Stille, die weder von Hunden noch von Menschen gestört wurde, dachte Bree über ihre Lage nach. Im letzten Licht des Tages hatte sie hinauf zu den Bergen gesehen, die den norwegischen Hafen umgaben. Weiter im Landesinneren, jenseits der Halbinsel, an der Mikkels Schiff auf das Ufer hinaufgezogen worden war, stieg das Gelände allmählich an, bis es schließlich steil nach oben ging.

Bree kam zu dem Schluss, dass sie die Orientierung nicht verlieren würden, wenn sie und Lil diese Richtung einschlagen würden und dann bergauf gingen. Auch wenn sie dann nicht wussten, wohin genau sie gingen, würden sie sich jedenfalls von Mikkel und seinem Schiff wegbewegen.

»Bleib so nah bei mir wie möglich«, flüsterte Bree in Lils Ohr.

Zunächst war das Gelände flach und weitläufig. Dann stieg es so sachte an, dass Bree die zunehmende Steigung kaum wahrnehmen konnte. Sie ging zwischen Bäumen durch und wich dabei niedri-

gen Büschen aus. *Die Dämmerung*, rief Bree sich ins Gedächtnis. Bei Tagesanbruch mussten sie ein Versteck gefunden haben. Wenn die Sonne aufging, würde Mikkell ihre Abwesenheit bemerken.

Der junge Wikinger hatte bereits die breiten Schultern und den kräftigen Körperbau eines Jungen, der harte Arbeit gewohnt war. Angezogen von den Schätzen, die Pilger in das Kloster in der Nähe von Brees Zuhause gebracht hatten, war Mikkell seinen Männern vorausgegangen, um die Wicklow Mountains auszukundschaften.

Als Bree ihn von Weitem zum ersten Mal gesehen hatte, dachte sie, er sei Tully, ein Freund ihrer Familie. Beim Überqueren eines Flusses war Mikkell dann zu Fall gekommen und hatte sich den Kopf an einem Stein gestoßen. Bree konnte sich noch lebhaft daran erinnern, wie ihr fast das Herz stehen geblieben war. In Unkenntnis seiner wahren Identität hatte sie Mikkells Leben gerettet. Kurz darauf hatte er seine Bande von Wikingern in ihre friedliche irische Heimat geführt. Die Wikinger hatten dann Bree, Lil und noch andere als Gefangene mit auf ihr Schiff genommen.

Auf ihren Drachen ... Auf der Reise von Irland nach Norwegen sah Bree oft hinauf zu dem Furcht einflößenden Drachenkopf am Bug des Schiffs. An sein Maul mit den gefletschten Zähnen hatte sie sich nie gewöhnen können. Sie wusste nur, dass das Langschiff sie für immer von ihrer Familie trennen würde. Es sei denn, es gelang ihr, zusammen mit Lil zu entkommen.

Und diese Flucht würde ihnen auch gelingen. Dafür würde Bree schon sorgen. Für ihre acht Jahre war Lil auffallend zierlich und klein, was sie jünger wirken ließ. Während sie blaue Augen und schwarzes Haar hatte, war Brees Haar rotblond und ihre Augen waren braun. Bei Tagesanbruch würde die Farbe ihrer Augen und Haare die Gefahr, entdeckt zu werden, noch erhöhen.

Als die Steigung des Geländes zunahm, bemerkte Bree, dass Lil völlig außer Atem war. Obwohl sie sich eigentlich beeilen mussten, blieb Bree stehen. »Wir ruhen uns einen Augenblick aus«, sagte sie. »Atme tief durch.« Als sie dann weitergingen, übernahm Bree Lils Bündel und mäßigte ihr Marschtempo. Ihre nasse Kleidung klebte an ihr und erschwerte ihren Gang, aber ihre Gedanken eilten ihr voraus. *Bei Tagesanbruch...*, dachte sie wieder bei sich. Spätestens bei Tagesanbruch würden Mikkel und seine Männer nach ihnen suchen. Und Mikkel würde nicht eher aufgeben, bis er sie gefunden hatte.

Ein Gedanke ging Bree immer wieder durch den Kopf: *Wo können wir uns verstecken?* Das Gelände stieg nun stark an. Die dicken Wolken rissen auf und der Regen hörte auf, sodass es hell genug wurde, dass Bree nicht über Felsen stolperte. Anfangs kletterte sie – soweit es möglich war – auf direktem Weg den Berg hinauf. Doch bald stellte sie fest, dass Lil Mühe hatte, mit ihr mitzuhalten. Obwohl es besser gewesen wäre, sich zu beeilen, verlangsamte Bree ihr Tempo.

Ihr sehnlichster Wunsch war es, sich so weit wie möglich von Mikkel und dem Hafen zu entfernen. Zu Hause war Bree regelmäßig auf den Berg hinter dem Bauernhof ihrer Familie geklettert, doch jetzt spürte sie die Angst wie einen Klumpen im Bauch. Diese Angst hatte weniger mit bellenden Hunden und Mikkel auf ihrer Fährte zu tun als vielmehr damit, dass sie gerade nicht nur für ihr eigenes Leben verantwortlich war. Lils Leben lag ebenfalls in ihren Händen.

Seit über einer Woche hatte Bree an nichts anderes als an Flucht gedacht. Sie hatten es zwar geschafft, zu entkommen, doch jetzt stellte sich für Bree die Frage, wo auf diesem Berg sie sicher sein würden.

Bree spürte, wie Angst in ihr aufstieg. Als sie sie in ihrer Brust spürte, hatte sie das Gefühl, von ihr überwältigt zu werden. Inmitten ihrer panischen Angst fing sie an zu beten. »Bitte, Gott, hilf mir! Ich habe solche Angst. Ich stehe das nicht ohne deine Hilfe durch.« Nur wenige Augenblicke später hörte es Bree. Es war, wie wenn der Nachtwind ihr etwas zuflüstern würde. *Hab keine Angst! Ich bin bei dir!*

Bree blieb so unvermittelt stehen, dass Lil mit ihr zusammenstieß.

Ich werde immer bei dir sein!

Tränen schossen Bree in die Augen. Wenn der Herr mit ihnen war, gab es Hoffnung. Als sie und Lil dort standen, zog die letzte Wolke am Himmel weiter und gab den Blick auf den Vollmond frei, der hoch über den Bäumen schien. Das Mondlicht,

das zwischen den Ästen hindurchschien, sorgte für die Helligkeit, die sie benötigten. Zum ersten Mal konnte Bree sehen, wohin sie gingen.

Als sie sich wieder auf den Weg machten, versuchte Bree nicht mehr, den kürzesten Weg den Hang hinauf zu nehmen. Stattdessen ging sie schräg bergauf, wendete und ging dann in die andere Richtung schräg bergauf. Bei jedem Schritt hielt sie Augen und Ohren auf. Da sie in den Bergen Irlands aufgewachsen war, war sie so an das Rauschen von Wasserfällen gewöhnt, dass sie um ein Haar das Plätschern von Wasser überhört hätte. Doch als sie es dann wahrnahm, folgte sie dem Geräusch zu einem kleinen Bach, der von einem Felsvorsprung auf einen darunterliegenden Felsvorsprung fiel.

»Du zuerst«, flüsterte Lil, und Bree kniete sich auf den Boden. Durch den Regen führte der Bach viel Wasser mit sich. Bree hielt ihre Hand darunter, ließ das Wasser über ihre Handfläche laufen und trank dann.

Bree spritzte sich das kalte Wasser ins Gesicht. Sie hatte fast 24 Stunden ohne Schlaf auskommen müssen, aber das Wasser erfrischte sie wieder. Als Lil gierig trank, dachte Bree über ihr weiteres Vorgehen nach.

»Wir brauchen ein Versteck hier in der Nähe«, flüsterte sie.

Zu Beginn ihrer Flucht hatte der heftige Regen ihre Fußspuren weggewaschen. Doch jetzt musste Bree auf jeden ihrer Schritte achten. Sie vermied wei-

chen Grund und trat nur auf Fels, Gras oder gefallene Blätter. Lil ging dicht hinter ihr. Bree wusste genau, was sie jetzt benötigten: einen Unterschlupf, der weit genug vom Wasser entfernt war, sodass sie von jemandem, der dort rastete, nicht entdeckt werden konnten. Zudem musste sie dieser Unterschlupf vor Kälte und Regen – und vor allem natürlich vor den suchenden Blicken ihrer Verfolger – schützen.

Bei ihrer Suche nach einem geeigneten Versteck vermisste Bree ihren vierzehn Jahre alten Bruder Devin. In den Bergen Irlands hatten sie einen Unterschlupf innerhalb einer Gruppe von Kiefern gebaut. Jetzt suchte sie etwas Vergleichbares, fand aber nichts. Und die Zeit wurde langsam knapp.

Beim ersten Licht der Dämmerung am Horizont entdeckte Bree einen Felsbrocken, der sich weit genug oberhalb des Baches befand. Eine Eiche stand schräg hinter dem großen Felsen. Eine zweite Eiche und einige Haselnuss-Sträucher wuchsen ebenfalls dort.

Bree gab Lil ein Zeichen. Statt auf dem kürzesten Weg hinaufzuklettern, suchten sie sich einen Weg, der sie zunächst bogenförmig um ihr Ziel herumführte. Sie vermieden weiche Erde und blieben auf festem Grund. Als sie dann zu dem Felsbrocken hinunterkletterten, achteten sie darauf, nur auf Felsvorsprünge zu treten. So entstanden keine Fußabdrücke.

Als sie sich dem großen Felsen näherten, stellte Bree fest, dass ihr Versteck noch besser war, als sie

sich erhofft hatte. Von unten hatte sie nur einen großen Felsen gesehen. Von hier oben wurde sichtbar, dass es sich eigentlich um mehrere Felsen handelte, die sich rings um den Rand einer Vertiefung im Boden befanden.

Dadurch, dass die Eichen so nahe standen, wirkte es, als wären ihre Äste Arme, die sie schützend über das Versteck hielten. Bree und Lil kletterten den verbleibenden Weg nach unten und krochen in ihr neues Heim. In der Senke im Boden unterhalb der Bäume breitete Lil ihre Decke aus Rentierfell aus. Bree stopfte ihre Bündel in die Zwischenräume zwischen den Felsen. Tief unter den Bäumen fanden sie einen trockenen Platz, wo sie ihr Übergewand aus Seehundfell ausbreiten konnten, das sie über ihrer Kleidung trugen.

Bree breitete ihre Rentierfell-Decke zwischen Lil und dem Eingang in ihr Versteck aus. Als Bree sich in ihre Decke einkuschelte, fiel ihr auf, dass sie schon die ganze Nacht auf den Beinen war. Sie musste gähnen und ermahnte sich dazu, wach zu bleiben und aufzupassen. Stattdessen musste sie erneut gähnen. Wie sollte sie bloß wach bleiben? Die Zeit reichte nur noch für ein kurzes Gebet: »Vater, bitte verbirg uns vor ihren suchenden Blicken.« Nur einen Augenblick später schien es keine Rolle mehr zu spielen, dass Irland so weit weg war – Bree war eingeschlafen.



Die Silbermünzen

Mikkel erwachte kurz nach Sonnenaufgang. Er wischte sich das blonde Haar aus seinen blauen Augen und sah sich um. Mit seiner für sein Alter ungewöhnlichen Größe und seiner von Sonne und Wind gebräunten Haut fühlte er sich als das, was er auch war: Herr über ein Wikinger-Langschiff. Schon bald nachdem Mikkel vierzehn Jahre alt geworden war, hatte ihm sein Vater das Kommando über ein Handelsschiff übertragen, das von Norwegen nach Irland segelte.

Mikkel war noch satt von der schmackhaften Mahlzeit, die er am Abend zuvor gegessen hatte. Sein Schlafsack aus Seehundfell hatte ihn warm und trocken gehalten. Und das Beste war, dass er jetzt wieder zurück in Norwegen war. Er hatte nicht nur Häute und Felle in Dublin verkauft, sondern auch Raubzüge in Irland durchgeführt, bei denen er kostbare Edelsteine und andere Schätze erbeutet hatte. Sogar wertvolle Gefangene hatte er gemacht.

Mikkel grinste. Diese erste Fahrt unter seiner Führung war ein voller Erfolg gewesen. Besser konnte es unmöglich kommen. Außerdem würde er mit einer Seekiste voller Schätze nach Hause kommen. Der größte Schatz war aber ein Beutel mit Silbermünzen, die Mikkel sozusagen »gefunden« hatte. Man könnte es auch anders nennen, und sein Vater würde dies

bestimmt auch tun, aber vorläufig beließ er es bei dieser Formulierung. Dem aufkommenden Unbehagen bei dem Gedanken an seinen Vater schenkte er keine weitere Beachtung. Heute hatte er keine Zeit für düstere Gedanken.

Viel lieber schwelgte er in seinem Erfolg: *Nach nur einer Fahrt bin ich schon reich!* Ja, das Leben meinte es gut mit ihm, und bald schon würde er jedermann in seinem Heimatort Aurland erzählen, wie erfolgreich seine Seereise verlaufen war. Von da an würde er berühmt werden. In den großen Hallen des Nordens würde sein Name von einem Geschichtenerzähler an den nächsten weitergegeben werden: *Mikkel, Sohn von Sigurd, dem mächtigen Häuptling von Aurland!* Jeder würde von seinen mutigen Taten erfahren, von seinen siegreichen Reisen und seinem großen Reichtum.

Doch jetzt richtete sich seine Aufmerksamkeit erst einmal auf den Kessel, der am Ufer auf dem Feuer stand. Der Geruch von Essen lag in der Luft. *Das ist bestimmt fangfrischer Fisch,* dachte Mikkel. Voller Vorfreude auf den Tag schlüpfte er aus seinem Schlafsack aus Seehundfell. Seine mit massivem Eisen beschlagene Seekiste stand seitlich am Rand des Schiffs. Mikkel nahm einen Schlüssel von der Kette an seinem Gürtel und öffnete das Vorhängeschloss.

Er trug bereits eine lange, schmale Hose und fand nun Lederstreifen, die er um seine Waden wickelte. Weiter nahm er eine Tunika – ein weit geschnittenes Gewand, das er über seinem Hemd trug. Das alles



vervollständigte er noch, indem er sich seinen besten Umhang umlegte.

Als Mikkel gerade seinen zusammengerollten Schlafsack in der Kiste verstauen wollte, blickte er hinein. Auf der Reise nach Irland und zurück hatte er den Großteil seiner Vorräte an Fladenbrot, Käse und getrocknetem Kabeljau bereits verbraucht. Trotzdem war noch genug für den restlichen Weg nach Hause vorhanden. In der Kiste befand sich außerdem ein weiterer Umhang und Wechselkleidung, falls die Kleidung, die er jetzt trug, nass werden würde.

Doch plötzlich kniete Mikkel sich hin und begann, hektisch in der Kiste zu wühlen. Seine Kleidung war vollständig, auch die abgepackten Vorräte an Fladenbrot, Käse und getrocknetem Fisch. Dann wusste er es: Sein Beutel mit Silbermünzen war verschwunden. Mikkel blinzelte. Er rieb sich verwundert die Augen und starrte in das Innere seiner Seekiste. *Träume ich? Das kann nicht sein ...* Er sah nochmals unter jedem Seehundfell, jedem Kleidungsstück und auch dem kleinsten Päckchen mit Vorräten nach. *Er ist nicht da!*

Mit zunehmender Panik durchsuchte Mikkel die Kiste noch ein weiteres Mal. Doch der Beutel war und blieb verschwunden – ein Irrtum war ausgeschlossen. Sein Magen verkrampfte sich. *Gestern war er doch noch dort! Der Beutel war das Letzte, was ich gestern Abend noch gesehen habe ...* Mikkel wollte den Gedanken lieber nicht zu Ende führen. Aber es ließ ihn nicht los. Der Beutel mit den Silbermünzen war